

Neues zum Deutschlandaufenthalt des Abbé Raynal im Jahre 1782

Hans Joachim Schmitt

Vor einigen Jahren habe ich in dieser Zeitschrift einen Beitrag zum Abbé Raynal und Waldensberg¹ veröffentlicht. Seither konnten neue Erkenntnisse zu seinem damaligen Deutschlandaufenthalt gewonnen werden, die hier thematisiert werden sollen. Allerdings will ich mich auf Personen und Ereignisse in Mainz, Hessen und Thüringen beschränken: Raynals Berliner Aufenthalt, zu dem ebenfalls manches Neue ans Licht gekommen ist, bleibt also außer Betracht.² Abschließend wird noch einmal der Fragenkatalog zur Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen sowie die Polemik der *Lettres* zur Sprache kommen.³

Mainz

Mein Aufsatz brachte eine ausführliche Darstellung von Raynals Mainzer Aufenthalt im März 1782, bei welcher Gelegenheit er Georg Ernst Lucius, den Geschäftsträger der Republik der Vereinigten Niederlande beim kurfürstlichen Hof, kennenlernte. Durch ihn war er mit dem Grafen von Ysenburg-Wächtersbach wegen Auskünften über die Waldenserkolonie Waldensberg in Verbindung getreten.⁴ Lucius hatte den Posten im Jahre 1778 nach dem Tode des bisherigen Amtsinhabers, des Grafen Wartensleben, übernommen, dem er als Sekretär gedient hatte. Die Mainzer Vorgänge werden nun durch eine neu entdeckte zeitgenössische Quelle in ein schärferes Licht gerückt. Ein in Hannover erscheinender „Allgemeiner wöchentlicher Briefwechsel derer Gelehrter und Künstler Deutschlands“⁵ berichtete nämlich in seiner Ausgabe vom zweiten Vierteljahr 1782 auf S. 36-37 über die im Januar erfolgte Gründung der Mainzer Lesegesellschaft, die ich schon in meinem früheren Aufsatz erwähnt hatte.⁶ In der „Nachricht, von einer gelehrten Privat-Gesellschaft zu Maynz“ betitelten Notiz heißt es: „Der berühmte Abbé Rainal, der sich zu Anfang des März zu Maynz in dem Haus seiner Freundin

-
- 1 Hans Joachim SCHMITT: Der Abbé Raynal und Waldensberg – 1782, in: ZHG 102, 1997, S. 99-118. Eine gekürzte Fassung in französischer Sprache brachte die Revue du Rouergue (Numéro 59, Nouvelle Série, Automne 1999) auf S. 367-376 unter dem Titel „L'Abbé Raynal en Allemagne 1782“; sie berücksichtigt bereits einige der hier vorgestellten Neufunde. Sie sind teils eigenen, teils Forschungen von Monsieur Gilles Bancarel aus Béziers zu verdanken, mit dem ich seit längerer Zeit in Kontakt stehe. Er bereitet an der Universität Montpellier eine Thèse (Habilitationsschrift) über Raynal vor und zählt gegenwärtig zu dessen besten Kennern in Frankreich.
 - 2 Auch er verdiente eine systematische Behandlung, doch reichen die mir verfügbaren Informationen dazu bei weitem nicht aus.
 - 3 Beide Themen wurden in meinem früheren Aufsatz ausführlich behandelt, (wie Anm. 1), vgl. dort S. 102-103 sowie 108 ff.
 - 4 Einzelheiten vgl. ebd. S. 100-102.
 - 5 Herrm Dr. Decker, Fürstlich Ysenburg'sches Archiv Büdingen, danke ich für den Hinweis.
 - 6 Vgl. ebd. S. 101.

der verwitweten Frau Gräfin von Wartensleben Excellenz mehrere Wochen aufhielt, besuchte sie [d. h. die Lesegesellschaft] fast täglich und jederzeit mit Vergnügen.“ Daß Raynal sich, wie hier berichtet, längere Zeit in Mainz aufhielt, beweist auch ein noch am 28. März von dort abgesandter Brief, der übrigens den Zweck seiner Reise ausdrücklich nennt: „Meine gegenwärtige Beschäftigung ist, in Deutschland das zu sammeln, was mir noch an Stoff fehlt, um die Geschichte des Widerrufs des Ediktes von Nantes zu vollenden“. ⁷ Wichtiger noch sind allerdings einige weitere Erkenntnisse, die sich aus der oben zitierten Notiz ergeben. Offensichtlich war Raynal - wohl schon seit längerer Zeit - mit der Gräfin befreundet ⁸, und sie hatte ihn wohl auch nach Mainz eingeladen; jedenfalls hatte er ihr den Besuch schon im Sommer 1781 von Spa aus brieflich angekündigt. ⁹ In ihrem Hause muß er dann auch Lucius, dem Amtsnachfolger ihres verstorbenen Gatten, begegnet sein. Caroline Friederike von Wartensleben war übrigens eine geborene Rheingräfin aus der Grumbacher Linie. Sie war vielseitig literarisch interessiert und eine große Verehrerin Wielands. Auch betätigte sie sich als Übersetzerin, wirkte im adligen Liebhabertheater mit und spielte in der gebildeten Mainzer Gesellschaft eine bedeutende Rolle. ¹⁰

Frankfurt

Nach seiner Abreise aus Mainz Anfang April begab sich Raynal nicht direkt nach Gotha, sondern machte zunächst in Frankfurt am Main Station. Dorthin hatte er sich auch seine Post nachsenden lassen, wie aus einem am 27. Februar noch vor Antritt der Deutschlandreise an einen Pariser Freund gerichteten Brief hervorgeht: „Wenn Sie mir in den nächsten drei Wochen etwas mitzuteilen haben, so wollen Sie bitte Ihre Briefe an Ihre Frankfurter Korrespondenten, die Gebrüder Bausa, adressieren“. ¹¹ Seine Anwesenheit ist für den 5. April nachgewiesen, und am 10. kündigt er seine Abreise für den nächsten Tag an: „Ich bin meinem Freund seit

7 Zit. nach Viviane ROSEN-PREST: *L'historiographie des Huguenots en Prusse au temps des Lumières – Entre mémoire, histoire et légende*. J. P. Erman et P. C. F. Reclam, „Mémoires pour servir à l'histoire des Réfugiés français dans les états du Roi (1782-1799)“, Thèse Strasbourg 1999, S. 45. Den Hinweis verdanke ich G. Bancarel. Nach seinen Informationen soll sich das Original des Briefes unter der Signatur „Müll 615“ in der Burgerbibliothek Bern befinden.

8 Wie diese Bekanntschaft zustande kam, ist nicht bekannt. Man darf aber vermuten, daß sie mit Raynals Tätigkeit als literarischer Korrespondent für deutsche Fürstenhöfe zusammenhängt (bekannt ist seine Verbindung zu Sachsen-Gotha; vgl. dazu die Einleitung meines früheren Aufsatzes sowie Anm. 16 unten).

9 Vgl. den demnächst in den *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* (hg. von der „Voltaire Foundation“, Oxford) erscheinenden Vortrag von Gilles BANCAREL: „L'Histoire des deux Indes et la question protestante“, gehalten auf dem X^e Congrès International des Lumières, 25.-31. Juli 1999 in Dublin; ich zitiere nach dem mir vom Vf. freundlicherweise überlassenen Ms.

10 Ein ganzes Kapitel widmet ihr Adolf BACH: *Goethes „Dechant Dumeiz“*. Ein rheinischer Prälat der Aufklärungszeit, Heidelberg 1964, S. 236-246. Auf dieses materialreiche Buch machte mich wieder Dr. Decker, Büdingen aufmerksam.

11 Vgl. Anatole FEUGERE: *Un précurseur de la Révolution: L'Abbé Raynal, Angoulême 1922*, S. 310 Anm. Wie alle anderen Übersetzungen stammt auch diese von mir.

acht oder neun Tagen nach Frankfurt gefolgt und fahre morgen nach Gotha“.¹² In einer Depesche vom 11. meldet der Frankfurter Resident Barozzi an das Pariser Außenministerium: „Wir haben hier den Abbé Raynal, der anscheinend die Zeit der Messe in der Stadt verbringen will. Er sagt mir, er wolle in Richtung Gotha, Dresden und Berlin weiterreisen, um sich dann nach Wien zu begeben. Seine Nachforschungen hier haben zum Ziel, von den aus Frankreich geflohenen Reformierten Auskünfte über ihre verschiedenen Niederlassungen, ihre Gewerbe usw. einzuholen. Er benötige diese für sein Werk über den Widerruf des Ediktes von Nantes. Er kommt aus Mainz, wo er einen Monat blieb und sehr gefeiert wurde.“¹³ Interessant ist der Hinweis auf einen ungenannten Begleiter, der auch schon in dem oben zitierten Brief vom 27. Februar auftaucht: „Ich breche bei guter Gesundheit und mit einem Gefährten auf, der ganz nach meinem Geschmack ist“. Nach dem Zeugnis eines Zeitgenossen war er Engländer¹⁴, und möglicherweise handelte es sich um denselben „Mons. Dithinson“, in dessen Gesellschaft Raynal Ende April am Weimarer Hof eintreffen wird.¹⁵

Gotha

Daß Raynal seine Reise nach Berlin für einen Besuch beim Herzog von Sachsen-Gotha unterbrach, ist seit langem bekannt.¹⁶ Neu sind hingegen einige Details, die ich mit freundlicher Unterstützung der Forschungsbibliothek Gotha über seinen Aufenthalt ermitteln konnte.

Zum ersten sind es die genauen Daten; das dort aufbewahrte Fourierbuch des Oberhofmarschalls für das Michaelisquartal 1782 enthält nämlich unter dem 14. April folgenden Eintrag: „Dito ist der Herr L'Abbé Reynal ankomen[,] hat bey Hofe auf der Stein Gallerie in Nro 7 u. 8 logieret[;] der Bediente von Herrn Abbé hat in Cabinet logieret und hat Stadtgeld erhalten.“ Weiter heißt es, Raynal habe vom Sonntagmittag 14. bis Mittwochmittag 24. April an der herzoglichen Tafel im Spiegelsaal gespeist.¹⁷

12 Die zuletzt geschilderten Details stützen sich auf Gilles BANCAREL (wie Anm. 9), der die Originalquellen (Ausgaben von Raynals Korrespondenz) nennt.

13 Zit. nach „Raynal, de la polémique à l'histoire. Textes réunis et présentés par Gilles BANCAREL et Gianluigi GOGGI“, in *Studies* (wie Anm. 9). Jg. 2000 Nr. 12, vgl. dort S. 17 der „Introduction“. Das Original befindet sich im Archiv des Außenministeriums, ‚Personnel, première série‘, vol. 59, fol. 124.

14 Vgl. FEUGÈRE (wie Anm. 11), S. 308: nach dessen Quelle (Dieudonné THIÉBAULT: *Mes Souvenirs*, Bd. 3. Paris 1804, S. 165) übernahm der Begleiter sogar sämtliche Reisekosten (Raynal wurde „charrié et défrayé par un Anglais“, d. h. „befördert und freigehalten von einem Engländer“).

15 Wer dieser Mann war, konnte ich nicht ermitteln. - Näheres zum Weimarer Aufenthalt s. unten.

16 Vgl. FEUGÈRE (wie Anm. 11). S. 308 und 310; wiederum beruft er sich auf THIÉBAULT (wie Anm. 14). Raynals Beziehungen zum Gothaer Hof reichen in die Jahre 1747-1752 zurück, als er die Herzogin Dorothee mittels seiner *Nouvelles littéraires* („Literarischen Neuigkeiten“) über das Pariser Geistesleben informierte. s. FEUGÈRE (wie Anm. 11), S. 10-11 und 311.

17 Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 1637 (Brief an G. Bancarel vom 5. 5. 2000). Schon 1998 hatte mir Frau Gerlach auf Anfrage die Aufenthaltsdaten dankenswerterweise mitgeteilt.

Darüber hinaus hat dieser Besuch von 1782 zwei überraschende und interessante Spuren hinterlassen. Bei der ersten handelt es sich um einen Scherenschnitt des Abbé, den der Schloßhauptmann Friedrich von Wangenheim (1750-1817) geschaffen hat; er zeigt ihn schreitend mit einem bebänderten Stock in der linken und dem Hut in der rechten Hand (vgl. Abb.). Das Original ist leider verschollen, doch existiert eine Reproduktion in einer zu Ende des 19. Jahrhunderts erschienenen Biographie der Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha.¹⁸



ABBÉ RAYNAL.

Die andere Spur sind zwei amüsante Anekdoten, in denen Raynal die Hauptrolle spielt und die bestimmte Seiten seines Charakters beleuchten. Berichtet werden sie von Heinrich August Ottokar Reichard (1751-1828), der in verschiedenen Ämtern am Gothaer Hof wirkte, u. a. als Bibliothekar und einige Zeit, zusammen mit dem berühmten Schauspieler Konrad Ekhof, als Leiter des renommierten Hoftheaters. Er war auch schriftstellerisch tätig und machte sich einen Namen als Herausgeber von Theater- und Literaturzeitschriften sowie eines großen Romanlexikons.¹⁹ In seiner Autobiographie schreibt er: „[...] ich war dabei, als die Hofrätin Schläger [die Frau des Oberbibliothekars, seines damaligen Vorgesetzten] ihre jüngste Tochter [...] dem Abbé Raynal vorstellte. Da diese Tochter schon ziemlich bei Jahren war, so redete der Abbé sie mit ‚Madame‘ an. Die Mutter erinnerte: ‚das Kind‘ sei noch unverheiratet. - ‚Tant pis‘ [umso schlimmer, auch nicht zu ändern], erwiderte der ungalante Franzose in einem Tone, daß selbst einer Hofrätin Schläger der Muth zu einer Antwort fehlte.“²⁰ An anderer Stelle erzählt er ein Erlebnis aus seiner Bibliothekarstätigkeit: „Ebenso machte es ihm [dem Herzog Ernst] Vergnügen, wenn reisende Gelehrte von Ruf oder auch Fremde um die Erlaubnis baten, die Bibliothek sehen zu dürfen. So erinnere ich mich eines

18 Jenny VON DER OSTEN: Luise Dorothee Herzogin von Sachsen-Gotha (1732-1767), Leipzig 1893, zwischen S. 427 und 428. Auf dieses Buch machte mich Dr. Wandel, Gotha, aufmerksam (Brief vom 13. 7. 1998), dem ich für seine Hilfe danke.

19 Vgl. die Brockhaus-Enzyklopädie in 20 Bänden, Bd. 15. S. 570. Nach ihr war er auch „Kriegsdirektor“, wogegen seine von ihm selbst berichtete Tätigkeit als Bibliothekar nicht erwähnt wird.

20 H. A. O. Reichard (1751-1828). Seine Selbstbiographie, überarb. und herausgg. von Hermann UHDE, Stuttgart 1877, S. 135-136. Auch diesen Titel verdanke ich dem frdl. Hinweis von Dr. Wandel, Gotha.

Besuches des Abbé Raynal, dessen erste Erkundigung - die liebe Eitelkeit - eine Frage nach seiner bekannten *Histoire philosophique et politique* war. Das Werk wurde ihm gereicht, er wollte darin eine Stelle aufschlagen, und als das Blatt noch zusammenhing, schalt er mich gewaltig, weil ich es mit einer Scheere zu trennen versuchte. ‚Ein Messer von Elfenbein zum Aufschneiden sei das allerwichtigste Erforderniß jeder Bibliothek‘, versicherte er, und schärfte mir dies wiederholt und nachdrücklich ein, daß es mir noch jetzt lächerlich ist“. ²¹ Zu beiden Episoden gibt Reichard leider kein Datum. Zwar steht die erste im zweiten Buch der Erinnerungen, das den Zeitraum von 1772-1779 umfaßt, und die zweite im fünften, das von 1795-1804 reicht, doch ist der Wert dieser Angaben für eine Datierung zweifelhaft. Träfen sie zu, so würde dies bedeuten, daß Raynal mehrmals Gotha besucht hätte. Dafür gibt es aber bisher keinerlei Beweis. ²² Was REICHARDS Ausführungen betrifft, so muß man auch bedenken, daß sie allem Anschein nach viel später aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurden (zumindest trifft dies auf die zweite Episode zu, wie die Formulierung „So erinnere ich mich ...“ verrät). Irrtümer in der zeitlichen Einordnung der Ereignisse sind daher nicht auszuschließen, und es ist durchaus möglich, dass beide Vorfälle sich im Jahre 1782 zugetragen haben.

Weimar

Wenig bekannt ist, daß Raynal auf seiner Deutschlandreise auch Weimar berührte und mit Goethe zusammentraf. ²³ Meine Nachforschungen beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar ergaben, daß er sich vom 25. April bis zum 2. Mai 1782 gemeinsam mit Prinz August von Sachsen-Gotha dort aufgehalten und an der herzoglichen Tafel teilgenommen hat. Bei ihrem Eintreffen wurde noch ein offenbar mitreisender Engländer namens Dithinson erwähnt ²⁴ (vielleicht hatte er den Abbé von Anfang an auf seiner Reise begleitet, s. dazu oben). Der Aufenthalt hat auch in Goethes Briefwechsel seinen Niederschlag gefunden. Am 24. April 1782 teilte er Charlotte von Stein die bevorstehende Ankunft mit: „[...] Morgen kommt der Abbé Raynal, und der Prinz August“. ²⁵ Nach dem Besuch, am 5. Mai, gibt er in einem Brief an Karl Ludwig von Knebel zunächst ein aufschlußreiches Porträt des illustren Gastes: „Von dem Abbé Raynal, der uns eini-

21 Ebd., S. 314 (im Orig. Sperrung). Hierauf verweist auch VON DER OSTEN (wie Anm. 18) S. 426, im Kommentar zum Scherenschnitt: „[...] Ende des Jahrhunderts war er in Gotha, wie Reichard p. 314 erzählt. Näheres über seinen Aufenthalt habe ich nicht gefunden [...]“. - Bei dem verlangten Buch handelt es sich um sein Hauptwerk, die *Histoire philosophique et politique de l'établissement des Européens dans les deux Indes*, vgl. dazu SCHMIDT (wie Anm. 1) Einleitung.

22 Auch G. Bancarel (zu ihm s. die Einleitung) ist von einem zweiten Besuch nichts bekannt, obwohl er ihn für die Jahre 1760/70 nicht völlig ausschließen möchte.

23 Kurz erwähnt wird der Besuch von Jürgen Voss: „Rabaut Saint-Etienne, Abbé Raynal und das 1782 vorangetriebene Projekt einer Geschichte des Refuge“, in: Schlaglichter Preußen-Westeuropa. Festschrift für Ilja Mieck, Berlin 1997, S. 54, der eine Sekundärquelle zitiert.

24 Diese Angaben nach dem Fourierbuch von 1782 (HA E, Nr. 31, B1. 39-42); Auskunft von Frau Archivrätin Fulsche vom 6.12.1999, der ich für ihre Hilfe danke.

25 Goethes Werke, herausgegeben im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen [sogen. „Weimarer Ausgabe“], IV. Abtheilung: Goethes Briefe, 5. Band, Weimar 1889, hier Nr. 1455 (S. 315-316).

ge Tage sehr angenehm unterhalten hat, werden dir deine Correspondentinnen wohl manches schreiben. Er stikt voll der angenehmsten Anekdoten[,] die er mit dem französisch-philosophischen Weltgeiste unter einander verbindet. Er sagt den Königen die Wahrheit und schmeichelt den Frauen, läßt sich aus Paris verbannen, und weiß sich sehr gut in ieden kleinen Hof zu schiken. Ich habe, wie du dir leicht vorstellen kannst, sehr viele Ideen durch ihn komplettiret“. Und an anderer Stelle heißt es: „Wir haben auf *des Abbé Raynal histoire philosophique des Indes* eine Gesellschaft gegründet, die wöchentlich dreymal zusammenkommt und es durchlesen will. Wir nehmen die Karten dazu und ein ieder trägt zu Erklärung für die Damen das seinige bei“. ²⁶ Wichtiger noch als die knappe Charakteristik, die den Abbé als Weltmann und angenehmen Gesellschafter voller Esprit schildert (und die im übrigen REICHARDS Bild vom „ungalanten Franzosen“ relativiert), sind die nachfolgenden Äußerungen. Sie beweisen nicht nur Goethes großes Interesse an der *Histoire philosophique et politique*, sondern machen darüber hinaus deutlich, daß die Begegnung mit Raynal für ihn mehr war als eine bloß unterhaltsame Episode: sie vermittelte ihm in der Tat geistige Anregung und Bereicherung. Übrigens hat sie auch in seinen Tagebüchern ein Echo hinterlassen. Unter dem 3. Mai, also gleich nach Raynals Abreise, notiert er, neben einem anderen Titel, eben die *Histoire* als seine Tageslektüre. ²⁷ Den Weimarer Aufenthalt erwähnt auch Karl Friedrich Wilhelm von Lyncker (1767-1843), der schon als Page am Hof gedient hatte und später Landrat in Jena war, in seinen um 1840 niedergeschriebenen Erinnerungen: „Der berühmte Abbé Raynal und noch viele Gelehrte von großem Rufe brachten mehrere Zeit hier zu.“ ²⁸ Obwohl undatiert, kann sich sein Zeugnis nur auf diesen Besuch beziehen, denn ein zweiter ist weder bekannt noch wahrscheinlich. ²⁹

Der Fragenkatalog für die geplante Histoire de la Révocation de l'Edit de Nantes

Wie aus meinem früheren Aufsatz hervorging, waren die Fragen des Abbé zum Schicksal der in Deutschland angesiedelten Glaubensflüchtlinge außer an den Grafen von Ysenburg-Wächtersbach noch an zwei andere deutsche Fürstenthöfe gelangt, nämlich nach Hessen-Kassel und Brandenburg-Preußen. Nun ist ein neues, bis auf unwesentliche orthographische Abweichungen identisches Exemplar des *Questionnaire* an einer ganz unerwarteten Stelle aufgetaucht: es fand sich in dem an der Universitätsbibliothek Münster aufbewahrten Nachlaß der

26 Ebd. Nr. 1462 (S. 319-320); die kursive Stelle ist in der Vorlage durch Antiqua hervorgehoben. - Beim Auffinden der Briefe half ein Hinweis von Frau Dr. Henke, Goethe-Schiller-Archiv, Weimar, an G. Bancarel.

27 Vgl. „Weimarer Ausgabe“ (wie Anm. 25) III. Abtheilung, Goethes Tagebücher, 1. Band, Weimar 1887, hier S. 140.

28 Ich diene am Weimarer Hof, hg. von Jürgen LAUCHNER, Weimar 1997, S. 71, zit. nach Goethe im sozialen und kulturellen Gefüge seiner Zeit. Fünf Vorträge gehalten am Deutschen Historischen Institut zu Paris, hg. und eingel. von Jürgen VOSS, Bonn 1999, vgl. dort DERS. „Zur Einführung“, S. 11. - Die biographischen Angaben zu Lyncker entnehme ich Karl Otto CONRADY: Goethe. Leben und Werk. Frankfurt a. M. 1987, 1. Teil, S. 310 sowie 2. Teil S. 601 (Personenregister).

29 Auch hier gilt die Bemerkung aus Anm. 22.

Amalie Fürstin von Gallitzin (1748-1806).³⁰ Sie stammte aus Berlin, war eine geborene Gräfin Schmettau und Tochter eines preußischen Feldmarschalls. Seit 1768 war sie mit dem russischen Gesandten in Paris und im Haag, dem Fürsten Dmitrij Aleksejewitsch Gallitzin, verheiratet. Seit 1779 lebte sie aber mit ihren beiden Kindern von ihm getrennt in Münster/Westfalen, wo sie dem katholischen Intellektuellenkreis um den kurkölnischen Minister und Generalvikar Franz Frh. von Fürstenberg (1729-1810) angehörte. Sie stand in Verbindung mit Goethe, der sie 1792, von Friedrich Jacobi aus Düsseldorf kommend, auf der Rückreise von der Campagne in Frankreich besuchte.³¹ Wie das *Questionnaire* in den Besitz der Fürstin gelangte, ist leider nicht mehr zu rekonstruieren. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, daß sie es sich dank ihrer wohl weiter bestehenden Beziehungen zu Berlin verschaffen konnte, wo Raynal ja seit Mai 1782 über ein Jahr gewilt und seine Anfrage auch an die dortigen Regierungsstellen gerichtet hatte.³²

Wichtige neue Erkenntnisse sind vor allem aber zur Genese des *Questionnaire* ans Licht gekommen. Wie Jürgen VOSS³³ herausfand, stammt es nicht von Raynal, sondern in seiner Urform von dem reformierten Pastor und späteren prominenten Abgeordneten der Pariser Nationalversammlung Jean Paul Rabaut Saint-Etienne (1743-1793) aus Nîmes. Dieser hatte es für eine wohl schon seit 1776 geplante Geschichte des Refuge entworfen. Zwei Jahre später wurde das Vorhaben dem renommierten Göttinger Publizisten August Ludwig Schlözer bekannt. Der Göttinger Theologe Gottfried L. Leß hatte den Pastor nämlich auf einer Südfrankreichreise kennengelernt und von ihm ein *Mémoire* über das Projekt erhalten. Er übergab es Schlözer, der es im Jahrgang 1778 seiner vielgelesenen Zeitschrift „Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts“ veröffentlichte.³⁴ Es enthält folgenden Fragenkatalog, den ich hier in Übersetzung präsentiere:

„Wann begann die Einwanderung der Flüchtlinge in Ihrem Lande? Wie wurden sie aufgenommen? In welchem Zustand kamen sie an? Welche Gewerbe gab es bei ihrer Ankunft im Lande? Welche Manufakturen richteten sie ein? Welchen Einfluß hatten sie seither in Bezug auf den Handel? Welche Abwanderungen französischer Flüchtlinge hat es seither gegeben? Läßt sich feststellen, welchen Einfluß sie auf die Bevölkerung gehabt haben? Welchen hatten sie auf den Reichtum des Landes? In welchem Zustand befand sich der Ackerbau, und läßt sich feststellen, daß sie ihn in irgendeiner Weise verändert haben? Haben sie die Künste beeinflußt, und bis zu welchem Grade? Welchen Einfluß hatten sie auf den Geschmack und die Sitten der Nation? Welchen hatten sie auf die Sprache,

30 Gallitzin-Nachlaß, Kps. 22, 31. Der Text ist handgeschrieben, stammt aber nicht von Raynal; die Akte entdeckte G. Bancarel. Frau Kießling von der Handschriftenabteilung bestätigte mir auf Anfrage, daß es sich in der Tat um Papiere der Fürstin (und nicht etwa ihres Gatten) handelt.

31 Die biographischen Angaben nach der Brockhaus Enzyklopädie (wie Anm. 19), Bd. 6, S. 738-739 sowie Bd. 7, S. 464; zu Fürstenberg Bd. 6, S. 691. Goethes ausführlicher Bericht über den Besuch steht in der „Berliner Ausgabe“, Bd. 15, S. 223-233.

32 Vgl. SCHMIDT (wie Anm. 1) S. 107-108. - Daß sie es den diplomatischen Verbindungen ihres Gatten verdankte, ist unwahrscheinlich, denn zur fraglichen Zeit (1782 oder später) lebte sie schon von ihm getrennt.

33 Vgl. (wie Anm. 23), S. 51-53.

34 Theil III, Heft 13, S. 52 ff. (zit. nach Voss wie Anm. 23).

und inwieweit haben sie zur Verbreitung der französischen Sprache beigetragen? Welchen Einfluß hatten sie zu den verschiedenen Zeiten, die seit ihrer Ankunft verstrichen sind, auf die politischen Machtverhältnisse der Nation? Wenn sich das Verhältnis Ihres Landes zu den anderen Staaten seit 1685 verändert hat: waren die Flüchtlinge in irgendeiner Weise für die Ursachen dieser Veränderungen verantwortlich, und in welcher Hinsicht haben sie sie beeinflusst?“³⁵

Wie der Vergleich mit dem früher veröffentlichten Text von Raynals *Questionnaire* aus dem Jahre 1782 zeigt³⁶, besteht hier offensichtlich ein Zusammenhang. Wie aber ist dieser zu erklären? Anscheinend hatte Rabaut Saint-Etienne den Plan aufgegeben, die Geschichte des Refuge selber zu schreiben, so daß er sich 1776 an den durch seine *Histoire philosophique et politique* berühmt gewordenen Abbé wandte und ihm das Thema vorschlug.³⁷ Dieser benutzte dann den überarbeiteten Fragenkatalog für sein Projekt der *Histoire de la Révocation de l'Edit de Nantes*.

Die Polemik der *Lettres*

Zu den *Lettres* existiert eine Replik, die 1783 im *Journal des gens du monde* auf S. 238-244 erschien und deren Überschrift Raynal als Verfasser nennt: Réponse de l'Abbé Raynal aux Lettres qui lui ont été adressées sur l'histoire de la Révocation de l'Edit de Nantes qu'il se propose de publier („Antwort [...] auf die an ihn gerichteten Briefe über die Geschichte des Widerrufs des Ediktes von N., die er zu veröffentlichen gedenkt“).³⁸ Seltsamerweise geht sie aber mit keinem Wort auf die vielen konkreten Vorwürfe und die z. T. verletzenden persönlichen Angriffe der *Lettres* ein. Dafür strotzt der Text von teils sarkastisch-offenherzigen, teils blasiert-überheblichen Phrasen; zwei Kostproben mögen genügen. So meint Raynal in Anspielung auf die *Histoire philosophique et politique*: „Ich beleidigte die Minister, verwirrte die Religion, mein einziges Ziel war, Aufsehen zu erregen.“ Von seiner Bedeutung als Historiker spricht er höchst unbescheiden: „Gewiß habe ich unendlich viel Genie. Frankreich hat keinen Historiker, der mit mir verglichen werden könnte; aber die Nachforschungen langweilen mich.“³⁹ Man staunt über den Nachsatz, denn gerade dafür war er ja nach Deutschland gekommen! Angesichts solcher Ungeheimtheiten und wegen eines chronologischen Widerspruchs bezüglich der Genese des Projektes der *Histoire de la Révocation* bezweifelt G. BANCAREL sogar Raynals Urheberschaft.⁴⁰ Ein endgültiges Urteil hierüber traue ich mir nicht zu, doch soviel steht fest: Auch diese *Réponse* vermag die zahlreichen Rätsel um die Polemik der *Lettres*, die ich in meinem früheren Aufsatz detailliert aufgezeigt habe, nicht aufzulösen. Ganz im Gegenteil fügt sie ihnen noch ein weiteres hinzu.

35 Ebd. S. 53-54 (wieder zit. nach VOSS wie Anm. 23).

36 Vgl. SCHMIDT (wie Anm. 1) S. 102-103.

37 Vgl. VOSS (wie Anm. 23), S. 53. Er stützt sich auf Martin GÖHRING: Rabaut Saint-Etienne, Berlin 1935, S. 35.

38 Das Original war mir nicht zugänglich. Ich stütze mich auf die ausführliche Darstellung bei VOSS (wie Anm. 23), S. 56-58 sowie BANCAREL (wie Anm. 9).

39 Im Original S. 239 bzw. 241, zit. nach VOSS (wie Anm. 23).

40 Wie Anm. 9.